

denn ein bloßes Werkzeug zu den Operationen der Schriftsteller abgiebt, sondern daß er vielmehr durch die Art, wie er unter den Geistesproducten wählt, die Auswahl gruppiert und den Käufern zugänglich macht, an dem Einfluß, den die Literatur auf das Volk übt, wesentlich Theil nimmt. Hat sich doch das Rangverhältniß theilweise so umgekehrt, daß wir in jüngster Zeit zu unserer Verwunderung ein nagelneues Gewerbe, das der literarischen Tagelöhnerlei, haben entstehen sehen. Doch dieß beiläufig, und honni soit qui mal y pense.

Wie sich der Buch- und Waarenhandel zu einander verhalten, ergibt sich einfach daraus, daß der eine geistigen, der andere materiellen Interessen dient. Wenn man aber deshalb im Allgemeinen dem Buchhändler eine höhere Stellung vindiciren will, so beruht diese zwar zum Theil auf der Bedingung bedeutenderer Kenntnisse, deren er zu seinen Geschäften bedarf, mehr aber auf der größern Verantwortlichkeit, die ihm aus denselben entspringt.

Unter den Buchhändlern selbst unterscheidet man oft zu schroff zwischen Verlegern und Sortimentshändlern, und die Erstern sehen es nicht ungern, wenn man sie als die Meister, die Uebrigen aber als ihre Handlanger betrachtet. Der Abstand ist nicht so groß. Nur sind die Unternehmungen des Verlegers massenhaft und haben bloß das Gesamtbedürfniß des Publikums zu berücksichtigen*), während die Wirkung des Andern durch die individuellen Forderungen seiner Kunden unendlich zersplittert und gehemmt wird. Bekanntlich aber pflegt, zumal einem oberflächlichen Auge, das Massenhafte mehr zu imponiren, als Vereinzelt, auch wenn der Werth auf beiden Seiten gleich ist. Ferner mag es wahr sein, daß für hoch hervorragende, namentlich gelehrte Werke, welche sich selbst Bahn brechen, der Sortimentshändler wenig mehr zu thun braucht, als sie zu verschreiben und auf Verlangen verabsolgen zu lassen. Dieser Theil der Literatur ist aber quantitativ sehr unbedeutend, und bei den unendlich zahlreichen Schriften für gebildete Laien bis zu den populärsten Werken herab, bleibt ihm ein weiter Spielraum. Dieß geht so weit, daß oft das bloße Vorhandensein auf dem Lager und Vorzeigen eines Buches hinreicht, um es abzusehen, wenn es der Käufer entweder gar nicht oder statt dessen ein anderes suchte. Man wende mir nicht ein, daß also die Wirksamkeit des Sortimentshändlers gering sei, weil sie sich nicht in vollem Maße auch auf das Gebiet der Gelehrsamkeit erstreckt. Die Gelehrten — wenn man nämlich dazu nicht Alle zählt, die einmal auf einer Akademie ihr Triennium absolviert haben — die eigentlichen Gelehrten stehen überhaupt außer dem Einfluß des Buchhandels; denn was sie durch ihn empfangen, dient nur dazu, ihren Gesichtskreis zu erweitern, ohne das selbstständige Fortschreiten ihres Geistes auf eigener Bahn zu stören.

*) Sehr oft wird die größere Unabhängigkeit der Verleger vom Publikum viel zu hoch angeschlagen, oder gar ihre Stellung als ganz frei von allem äußern Einfluß betrachtet. Dagegen bemerken die unlängst im Morgenblatt mitgetheilten Streifzüge im Messkatalog sehr richtig: „Wenn sich die Verleger in Masse diesem oder jenem Zweig vorzugsweise zuwenden, so kann dieß nur der Wiederhall eines im Publikum klingenden Grundtons sein, die Erkenntniß eines Bedürfnisses, welches man zu befriedigen sich bemüht.“

Dagegen nimmt das übrige literarische Publikum die Erzeugnisse der Presse als eigentlichen Nahrungstoff in sich auf, es gestattet ihnen eine wesentliche Einwirkung auf den innern Menschen, es erhebt die aus der Literatur eingefogenen Lieblingsideen selbst zur Norm für seine Gedanken, Gesinnungen und Handlungen. Wie aber in politischer Beziehung nicht die Aristokratie, sondern der Kern des Bürgerstandes den Ausschlag giebt, so ist auch für die geistige Cultur einer Nation nicht die geringe Zahl der Gelehrten, sondern die Masse der gebildeten Laien bis zum Volk herab von größerer Bedeutung. — Ferner ist nicht zu übersehen, daß die ungleich größern Schwierigkeiten, welche sich der Wirkung des Sortimentshändlers in den Forderungen und Launen seines Publikums entgegenstellen, den Werth des von ihm errungenen Einflusses erhöhen, und daß hier der Vergleich völlig zu seinen Gunsten ausfällt. Dieß Alles zugegeben, könnte man mir noch erwidern, daß der Sortimentshändler auf den engen Kreis eines städtischen Gebietes angewiesen sei, während die Unternehmungen des Verlegers die Grenzen seines Vaterlandes berühren und selbst darüber hinausreichen. Allein man stelle nur, was doch auch die Billigkeit zu fordern scheint, nicht den einzelnen Verleger dem einzelnen Sortimentshändler, sondern die Gesamtheit der Einen der Gesamtheit der Andern gegenüber, so verschwindet auch hier selbst der Schein von Unterordnung.

Dem Volk gegenüber repräsentirt die Corporation der Buchhändler kein Pupillencollegium; vielmehr soll der Buchhandel im Ganzen ohne einseitige Begünstigung die literarischen Bedürfnisse befriedigen, nur so, was in seinem eignen Interesse liegt, daß seine Productionen den Bedarf so wenig als möglich überschreiten. Die freieste Wahl muß dem Publikum bleiben, ohne daß es deshalb den einzelnen Trägern des Buchhandels benommen wäre, einen besondern Einfluß geltend zu machen, nur auf angemessene Weise. Vom Standpunkt des Rechts im Allgemeinen und in Betracht der Würde des Buchhandels als eines der bedeutendsten Institute für die Fortbildung der Menschheit scheint es keine unbillige Forderung zu sein, daß er einerseits kein gediegenes Werk aus Nebenabsichten vorenthalte, und andererseits kein evident unnützes oder gar verderbliches Buch verbreite. Freilich ist in dieser letztern Beziehung auf wissenschaftlichem und ästhetischem Gebiete schwer, leichter auf moralischem eine Grenze zu ziehen. Werfen wir nun, nachdem hiermit zugleich der Zweck des Buchhandels bezeichnet ist, einen Blick auf den Zustand desselben, und sehen wir, in wie weit er gegenwärtig seiner Bestimmung nachkommt.

Was zuerst, auch dem flüchtigen Beobachter, auffällt, ist eine scheinbare Ueberfüllung des Marktes mit literarischen Producten jeder Gattung, die immer noch im Zunehmen begriffen ist. Ich sage, eine scheinbare Ueberfüllung, denn ich bin weit entfernt, in der ungeheuern Productivität der Presse schlechtweg ein Uebel zu erblicken, glaube vielmehr zuversichtlich, daß dieselbe ihren Culminationspunkt noch nicht erreicht hat und auch wirklich ohne Nachtheil noch eine Steigerung zuläßt. Fülle der Production ist ein Beweis von lebhafter Concurrenz, Concurrenz aber ist der Wellenschlag und die Strömung des Sees, welche verhindern, daß er stagnire und faule, sie ist auf einem mercantilen oder industriellen Gebiet